

# Aus dem Aushalten-müssen...

Die Zeiten, in denen man wegen unterschiedlicher Meinungen innerhalb des sich links nennenden politischen Spektrums nicht mehr miteinander sprach, sind eher vorbei. Das find' ich gut, weil - wie mehrfach an dieser Stelle betont - niemand für sich in Anspruch nehmen kann, sie oder er habe den Stein der Weisen gefunden. Daraus resul-

tiert nach meinem Gefühl eigentlich auch, dass man sich mit Polemik eher etwas zurückhalten sollte. Na ja, das ist meine Meinung, aber die wird natürlich nicht - wie wir immer wieder gerade in den Leser\_innenbriefen erkennen können - von allen geteilt. Anders sehe ich es, wenn jemand - und zu diesem Kreis zähle ich mich auch - versucht, subjektiv Wahrgenommenes auf eine Weise zu beschreiben, dass sich die Sache aus dem jeweiligen Weltbild heraus in einen objektiven Zusammenhang einordnen lässt. Konkret: Wenn ich über die Grünen in Hamburg - wie geschehen

- schreibe, dass sie aus purem Machterhaltungswillen an der jetzigen Schulstruktur festhalten (die harmlosere Variante, die ich auch erwähnt habe, ist: aus Einsicht, dass zurzeit politisch nicht mehr durchsetzbar ist), dann ist das eine pointierte Meinung, mit der sich die Angegriffenen auseinandersetzen können.

Ich erlebe es aber immer wieder, dass aus solcher Kritik plötzlich eine persönliche Abneigung resultiert. Ähnliches erfuhr ich in einer Diskussion mit jemandem, der in der Schulleitung Verantwortung trug. Ich hatte etwas

von „Erfüllungsgehilfe“ oder „-gehilfin“ geschrieben, der oder sie in seiner oder ihrer Rolle als verlängerter Arm exekutiver Gewalt Entscheidungen zu treffen hat, die beispielsweise zu einer gewerkschaftlichen Position im Widerspruch stehen. Natürlich kann ich nachvollziehen, dass Betroffene, wenn sie dies le-

vorzubereiten - zugespitzt formuliert: sie darauf abzurichten, dass sie funktionieren.

Wenn aus derlei verbalen Zuspitzungen persönliche Anfeindungen resultieren, find' ich das schade! Aber eine Auseinandersetzung ohne Emotion ist fad', ist blutleer und produziert außer Langeweile in der Regel nicht das, was mensch damit be-

zweckt: nämlich einen Anstoß zur Veränderung zu geben.

Ich wünsche mir also, eine politische Debatte in der notwendigen Schärfe austragen zu können, ohne dass daraus persönliche Animositäten erwachsen. So ist es mir immer wichtig von meinem *politischen* Gegner oder meiner *politischen* Widersacherin zu sprechen. Dies schließt überhaupt nicht aus, dass ich mich mit jener Person im anderen Zusammenhang gut unterhalten kann. Dies bedeutet für mich nicht Verrat an der eigenen Sache, sondern ist Ausdruck einer gewachsenen politischen Kultur.

Gespannt bin ich, wie nun auf den Vorwurf der Komplizenschaft in Sachen Aufrechterhaltung eines Systems, das strukturelle Benachteiligung, ja, eben Rassismus, perpetuiert (Siehe Seite 36ff), reagiert wird. Schließlich sind wir es, die als Herkunftsdeutsche, qua Geburt also, mit Privilegien ausgestattet, mit dazu beitragen, dass sich die Verhältnisse nicht zu Ungunsten derer verändern, die von dem System des White Privilege gestützt werden.

JOACHIM GEFFERS



„Mein Herr, ich teile Ihre Meinung nicht, aber ich würde mein Leben dafür einsetzen, dass Sie sie äußern dürfen.“  
Voltaire (1694-1778)

sen, erstmal schlucken müssen. Aber das müssen wir alle, die wir als verbeamtete Lehrkräfte dem Staat dienen müssen, wenn es um die Beschreibung unserer objektiven Rolle innerhalb dieses Systems geht und wir - wie geschehen - aus diesem Zusammenhang heraus als Büttel desselben charakterisiert werden. Da mögen sich in den Präambeln der Schulgesetze noch so schöne aufklärerische Formulierungen finden, in der Summe geht es in der Schule darum, vorsichtig beschrieben, die Kinder und Jugendlichen auf die Arbeitswelt